

# Zoologische Miscellen.

## II.

Von

**Georg Ritter von Frauenfeld.**

Vorgelegt in der Sitzung vom 1. Juni 1864.

---

### ***Thamnotrizon apterus* Fbr.**

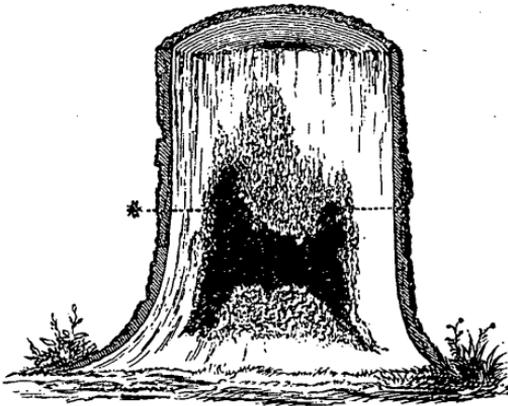
Herr Künstler brachte mir vor kurzem mehrere Eier, die er im modrigen Holze einer Pappel tief eingebohrt gefunden hatte. Dieselben sind spindelförmig mit kreisrundem Durchschnitt, an beiden Enden gleichförmig verschmälert, so dass ein Vorder- oder Hinterende nicht zu unterscheiden ist; 5mm. lang, 1,4mm. dick, von blasser Fleischfarbe, ziemlich derber Consistenz. Sie erscheinen, selbst noch mit der Loupe betrachtet, ganz glatt, ohne der geringsten Verzierung, erst bei stärkerer Vergrösserung bemerkt man, dass die ganze Oberfläche mit feinen Knötchen gleichmässig dicht überdeckt ist. Meine Vermuthung, dass dieselben Heuschrecken angehören dürften, bestätigte sich, indem nach wenigen Tagen zwei Thierchen sich entwickelten, welche Herr Director v. Brunner für *Thamnotrizon apterus* Fbr. erklärte. Das kleine Thierchen ist über dem Rücken von der Spitze des Kopfes bis zum Ende des Leibes schmutzig weissgelblich; die breiten Seiten des ganzen Körpers sind scharf begrenzt glänzend schwarz; Bauch bräunlich. Mitten über den blassgefärbten Rücken laufen zwei bräunliche Linien knapp neben einander, so dass sie nur eine feine helle Linie einschliessen. Der Kopf ist ausser der bemerkten lichten Oberseite sammt allen Mundtheilen schwarz; Fühler schwarzbraun; Füsse schwarz, die vier Vorderbeine mit lichten Knien und die zwei ersten Tarsenglieder hell; die Springfüsse haben am letzten Viertel ihrer Schenkel einen hellen Ring.

Es ist diess nunmehr die vierte Gattung von Heuschrecken, deren Zucht aus Eiern ich bisher ermittelte, während ausser der Wanderheuschrecke bisher nichts davon bekannt war; und zwar: *Stenobothrus* in zusammengeleimten Ballen im Rasen von *Festuca ovina* L., *Xiphidium*, gesellig doch nicht verbunden zwischen den Blättern des Rohrauswuchses, in welchem *Lipara* lebt, *Odontura* in Stengeln von *Orobanche* eingeschnitten, und das vorstehende *Thamnotrizon*.

Es ist in so ferne bemerkenswerth, dass ich die leeren Eihüllen von den vollen selbst durch die Loupe nicht unterscheiden konnte. Erst durch Druck zeigte sich eine von der Spitze an mehr als ein Drittel der Länge des Eies einnehmende haarförmige Spalte, durch welche das Thierchen ausgeschlüpft war. Die Eihaut ist derb und so dicht, dass wenige Stunden vor dem Auskriechen nichts von dem darin befindlichen dunkeln Thier hindurchschien.

### *Cossonus ferrugineus* Clrv.

In einer bei der Rodung des neuen Thiergartens im Prater gefällten Pappel fand ich diesen Käfer nebst seinen Larven unter ganz eigenthümlichen Verhältnissen. Der fast 3 Fuss im Durchmesser haltende Stamm war von aussen vollkommen gesund und unverletzt. Auch auf der Schnitt-



fläche, die fast 2 Fuss hoch vom Boden sich findet (bei \* in nebenstehender Figur), ist von aussen gegen die Mitte hin ringsum 8—9 Zoll breit festes gesundes Holz. Mitten jedoch in einem Durchmesser von beiläufig anderthalb bis 2 Fuss etwas über dem umgebenden Boden war eine Höhlung, in welche von oben herab das in einer Länge von beiläufig 1 Fuss von tausenden von Gängen am

untern Ende ausgefressene stark zersetzte Holz der Mitte hineinragte. Dieser  $1\frac{1}{2}$  bis zwei Kubikfuss Inhalt betragende angefressene Holztheil wimmelte von grosser Menge Larven und einer nicht geringen Anzahl lebender Käfer, so wie sich eine unzählige Menge abgestorbener, theils schon zersetzter Käfer in den Gängen und unten in dem aufgehäuften Mulm fand. Nirgends war auch nur eine Spur zu entdecken, dass diese mit der Aussenwelt irgendwie verkehrt hatten. Sie konnten nur allein durch die Erde unterhalb und zwar sehr tief, da ich von aussen weit hinab untersuchte, möglicherweise in's Freie gelangen, was auch erst eine spätere

Ausgrabung des Wurzelstockes nachweisen wird. Sie dürften sich also wohl jahrelang daselbst vermehrt haben, und an Ort und Stelle verblieben und abgestorben sein.

Die fusslosen weisslichen Larven sind 6<sup>mm.</sup> lang, walzlich, 1,6<sup>mm.</sup> dick; der grosse gewölbte Kopf ist blassbräunlich; Kiefer, Taster und Oberlippenrand tief schwarzbraun. An Kopf und Leib stehen sparsam braune feine Borsthaare. An den drei ersten Ringeln am Bauche jederseits an der Stelle der Hakenfüsse anderer Larven zwei ausgezeichnetere Borsten. Am After ist ein wenig vorragender stumpfkeglicher Zapfen ohne sonstige Auszeichnung. Hinter den drei mit den Fussborsten besetzten Brustsegmenten findet sich an jedem der nächsten fünf Leibesringel oberhalb der etwas kantigen Seitenlinie ein schwärzlicher Flecken, der von einem innerhalb der Hautdecke liegenden dunkeln durchschimmernden Organe herrührt, welches den Tracheen anzugehören scheint. Unter den Larven fand ich verschiedene Grössen, nämlich ausser diesen augenscheinlich erwachsenen eine Generation von halber Grösse und viele ganz kleine; ob Jahresgenerationen oder in Folge continuirlicher Entwicklung lässt sich natürlich nicht bestimmen; ich glaube das erstere, denn auffallenderweise fand ich, obwohl noch eine Menge weicher nicht ganz ausgebildeter Käfer vorhanden war, doch keine einzige Puppe. Es mag daher vielleicht die Verpuppung im Sommer stattfinden, die Enthüllung des Käfers im Herbst, und bis zum Frühjahr hinaus dann dessen volle Ausbildung erfolgen.

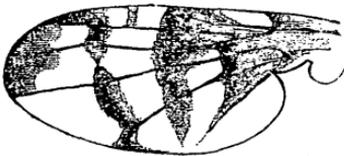
Was die Metamorphose der Gattung *Cossonus* betrifft, so ist über dieselbe in Chapuis und Candeze: Larves des Coleoptères nichts enthalten. Razeburg, der in seinem grossen Werke: die Forstinsekten Bd. I. pag. 94 die Gattung *Cossonus* erwähnt, aber als nicht schädlich ausscheidet, gibt im ersten Anhang hiezu pag. 33 als Zusatz die Charakteristik von *C. linearis* Fbr., *porcatus* Grm., *chloropus* Grm., *lignarius* Mrsh. und *truncorum* Grm. Nur der erste dieser Käfer gehört zu unserer Gattung und wird von ihm bloss bemerkt: lebt im Holze der Weiden und Pappeln. Es scheint daher über die frühern Stände dieser Gattung nichts bisher bekannt.

In Bezug auf die Schädlichkeit desselben wird von ihm allerdings das gesunde Holz, nicht erst das schon morsche angegriffen, wie die aufwärts dringenden Gänge in unserm Falle zeigen. Ob es aber lange währt, den Baum zum Absterben zu bringen, oder ob und wie rasch er in der Verderbniss desselben weiter schreitet, bleibt noch zu ermitteln. Die verborgene Lebensweise des Käfers, die wohl seine Seltenheit begründet, wird auch seiner Beobachtung gewiss stets hinderlich sein.

***Spilograpta Giraudi* nov. sp.**

Unter den von Herrn Dr. Giraud der Gesellschaft vor seiner Abreise übermittelten Insekten fand sich eine Bohrfliege mit einem Zettelchen 13. Avril und darunter eine Bestimmung von seiner Hand: *Tryp. alternata* Mg. Herr Dr. Schiner zeigte mir bei der Besichtigung jener Fliegen diese mit der Bemerkung, dass er sie nicht für *alternata* Meig. halte, und eine nähere Untersuchung ergab, dass sie, obwohl nahe verwandt, wirklich nicht zu ihr gehöre. Da sie auch den übrigen mir bekannten europäischen Arten nicht angehört, und ich sie unter den Exoten, so weit diese nach Abbildung und Beschreibung sich ermitteln liessen, nicht auffand, will ich sie hier genau beschreiben. Leider kann ich über sie keine näheren Daten mittheilen, da Herr Dr. Giraud sich nicht mehr hier befindet, doch glaubt Dr. Schiner sich nicht zu täuschen, dass es dieselbe Fliege sei, die ihm Giraud früher schon einmal mit der Bemerkung zeigte, dass er sie im botanischen Garten gefangen habe. Da nun die Insekten, unter welchen sie steckte, wirklich lauter von ihm selbst gefangene oder gezogene hiesige waren, so dürfte sie vielleicht unserer Fauna angehören, nur ist das frühe Datum höchst ungewöhnlich für solchen Fang.

Fliege einfärbig röthlichbraun, Scheitel etwas heller gelbbraun, Fühler etwas röthlicher; längs den Wangen eine Reihe grober schwarzer Borsten; eben solche am Scheitel längs dem Augenrand; am Hinterrand des Kopfes zwei sehr starke lange und zwei etwas kleinere, dahinter ein Kranz feinerer Borsten. Die sehr schwache dünne Behaarung des Rückens ist licht, dagegen die gewöhnlichen Borsten der Seiten und Mitte grob und schwarz. Das Schildchen trägt vier derselben. Der Hinterleib ist mit schwarzen Härchen, die nicht aufliegen, sondern vom Körper abstehen, nicht sehr dicht besetzt. An den Seiten und am Rand der Leibesringe stehen längere schwarze Borsten. Die Länge der breiten kaum etwas dunklern Legeröhre beträgt nur etwas mehr als der letzte Leibesring. Die mit dem Körper ganz gleichgefärbten Beine tragen die gewöhnlichen



schwarzen Borstenkämme. Die grossen breiten Flügel sind mit braunen Binden gezeichnet. Nahe an der Wurzel steht am Vorderrande ein dunkles Fleckchen, dass ich in der trüben Umgebung zwischen den zwei aus der Wurzel entspringenden Hauptadern verliert. Vom

dunklen Randmal gehen zwei Binden quer über den Flügel, die erste fast ganz verwaschene reicht bis zur spitzen Analzelle, die besonders dunkel tingirt ist, die äussere sehr dunkle Binde geht über die kleine Querader bis über die fünfte Längsader hinaus, ohne jedoch den Hinterrand zu erreichen. Eine dritte gleich dunkle und geschwungene Binde auf der untern Querader

stösst mit breiter Basis an den Vorderrand, wo sie sich mit einem grossen Spitzenfleck, der bis zur vierten Längsader sich erstreckt, verbindet. In dem hellen Raum zwischen der zweiten und dritten Binde steht ein kurzes, feines blässerres Bändchen, wodurch diese Fliege eben an *alternata* Mg. erinnert, das jedoch nicht wie bei dieser Fliege bis zur dritten, sondern nur bis zur zweiten Längsader reicht; Länge 7mm. Die Flügel überragen den Leib um 2mm.

Ich benenne diese Fliege nach jenem Manne, den wir vor kurzem alle mit tiefem Bedauern aus unserem Kreise scheiden sahen.

### Eier in einem australischen Farne.

Herr Dr. Reichardt, der mit echt wissenschaftlichem Interesse alles beachtet, was ihm bei seinen botanischen Arbeiten und Forschungen aufstösst, theilte mir aus den botanischen Sammlungen der Novarareise einen jungen Wedel von *Asplenium spec.* (bezeichnet Nr. 82, Wollongong in Wäldern, Nov. Hollandia, gesammelt von Jelinek) mit, von dem ich

nur bedaure, dass ich denselben nicht beim Auffinden zu Gesichte bekam. Es ist auf diese Weise wohl vieles unbenützt verloren gegangen, was sonst zur Kenntniss gebracht, und zweckmässiger Behandlung unterzogen, Resultate gegeben hätte, die nicht ohne Werth gewesen wären. Die auf demselben sichtbaren dunklern Flecken, die theils ganz regelmässig stehen, dass sie fast den Anschein von, der Pflanze angehörigen Sporenhäufchen haben, sind aufgetriebene Wülstchen, in deren jedem ein walzliches Körperchen thierischen Ursprungs enthalten ist. Diese auf der Oberseite der Blattspreite mittelst Verletzung der Epidermis, durch einen Spalt, der etwas klappt, wie die grössere Figur neben dem Blatte zeigt, in das Parenchym eingeschoben, sind fast 2mm. lang, walzlich, schön braun und gleichen den Fliegenpüppchen von *Chlorops* aus dem Rohrauswuchs von *Lipara*. Sie sind vertrocknet etwas eingeschrumpft, wodurch sie scheinbar riefig sind (die kleine Figur neben dem Blatte). Beim Aufweichen im heissen Wasser zeigten sie jedoch eine ganz glatte Haut am abgerundeten Ende



mit einem erhabenen dunklen Pünktchen, das entgegengesetzte spitze Ende wird ebenfalls allmählig tief schwarzbraun.

Der Inhalt eine weisse, grumöse Masse, wie vertrocknete Insekten-eier gewöhnlich zeigen.

Nach diesen Untersuchungen glaube ich um so mehr, dass diese Körperchen wirklich noch Eier sind, als die Verletzung dieser Eiergrösse entspricht, indem der Spalt fast sicher bekundet, da diese Grösse die ursprüngliche bei Einbringung des Körpers ist, ferner dass das Parenchym nicht angegriffen erscheint und auch sonst nichts für einen längern Aufenthalt und daselbst entnommener Nahrung durch so grosse Anzahl von Bewohnern entspricht (es sind deren über 100), für welche bei einer dauernden Ernährung der Larven an diesem beschränkten Orte irgend eine Veränderung durch vermehrten Saftzufluss unfehlbar sichtbar sein müsste.

Die Frage, welcher Insektenordnung die Eier angehören, ist selbst vermuthungsweise kaum zu beantworten, da wir von Insekten-eiern, selbst der europäischen Fauna, noch so wenig wissen. Wollen wir der Analogie nach urtheilen, so lässt sich der Kreis der Muthmassungen vielleicht einiger-massen beschränken. Die Ablagerung in die Pflanze schliesst ebenso alle Fleischfresser, wie die Grösse der Eier alle Mikroinsekten aus; die Menge derselben aber überhaupt alle Minirer, die zu diesem Zwecke Legbohrer haben, und deren Larven entweder hinreichend Pflanzengewebe zur Nahrung in ihrer Umgebung haben, oder für welche ein krankhaftes Pflanzengebilde entsteht. Die langgestreckte cylindrische Form mit so derb ledriger Haut findet sich kaum bei Lepidoptern und Hemiptern; ebenso wenig spricht sie für Coleoptern und Diptern. Neuroptern lassen sich weniger sicher ausscheiden, wenn wir nicht eben der Analogie nach annehmen, dass alle jene, von denen wir wissen, dass sie ihre Eier einbohren, diess an Pflanzen an oder im Wasser thun. Von den noch übrigen Hymenoptern legen die Blattwespen ihre Eier fast meist unter die Epidermis, und zwar gesellig, während die Larven frei leben, die gestreckte Eiform aber wie die vorliegende ist bei den mit Legbohrern versehenen Orthoptern die häufigste. Unter diesen letztern Ordnungen dürfte daher am ersten das Insekt zu suchen sein, dem diese Eier angehören. Die Bewohner auf Gefässcryptogamen sind nur wenige, ein paar Schmetterlinge, eine Blattwespe; eigentliche Minirer, wie ich glaube, keine.

***Hypoderas unicolor*** Frfld.

Vor einigen Tagen wurde zu Herrn Erber ein Kernbeisser gebracht, mit der Bitte, diesen zu untersuchen, da er seit einigen Tagen krank sei. Der Vogel war mit mehreren andern in einer grossen Volière seit zwei Jahren eingesperrt. Er hatte seit zwei Tagen nichts gefressen und -war so matt, dass er sich nicht aufrecht erhalten konnte. Es fand sich unter jedem Flügel eine etwa haselnussgrosse gelbe Beule, wovon eine, wahrscheinlich vom Vogel selbst, geöffnet war und eine feine gelbkörnige Substanz enthielt, die in einem äusserst feinen Häutchen eingehüllt, sich leicht herausnehmen liess. Auch die andere war nach einem Einschnitt in die Haut leicht zu entfernen. Der Vogel erholte sich nach dieser Operation erstaunlich schnell, nahm Futter und war den nächsten Tag ganz munter und wohl.

Herr Erber brachte mir die ausgezogenen Bällchen, die nunmehr zerfallen waren und schon die Untersuchung mit der Loupe zeigte, dass sie ganz aus lebenden Acarinen in allen Altersstufen bestanden, die eng zusammengestopft diese knollige Masse bildeten.

Die Anwesenheit solcher massenhaften Mengen von Milben mit einem von den Krätzmilben ganz abweichenden Verhalten unter der Haut, und ähnlicher in den Luftwegen und Leibeshöhlen der Thiere ist schon vielfach beobachtet.

Nitzsch, wohl der grösste Beobachter von Thierschmarozern, hat schon eine Reihe hieher gehöriger Thiere gesammelt und als Gattung *Hypoderas* in zwölf Arten beschrieben, wie aus dem von Giebel veröffentlichten Nachlasse desselben (Zeitschrift f. ges. Naturwiss. XVIII. 1861 pag. 438) ersichtlich ist. Giebel spricht die Vermuthung aus, dass diese Gattung mit Koch's Gattung *Dermaleichus*, von welcher dieser in Panzers Fauna sechzehn Arten abbildet, identisch sei. Obwohl ich diess, der verschiedenen Lebensweise der Thiere wegen, kaum glaube, so muss es doch einer eingehenderen Kritik vorbehalten bleiben, inwiefern diess richtig ist. So viel ist gewiss, dass unser Thierchen unter den von Koch abgebildeten Arten nicht sich findet, und auch nicht zu der im Fersengelenk von *Strix flammea* aufgefundenen Milbe (Wiegmann (Archiv f. Naturg. X. 1. 1844 pag. 118) gehört. Die Nitz'schen zwölf Arten in Giebel's Mittheilung sind bis auf Nr. 10 *Hypoderas brevis* auszuscheiden. Obwohl diese nun nur höchst unvollständig beschrieben ist, so wird durch den Vergleich mit *Hyp. lineatus* die Verschiedenheit von der Milbe des Kernbeissers ziemlich sicher. Fürstenberg hat in seiner grossen Monographie nur eigentliche Krätzmilben und keine der hieher gehörigen Arten. Bernstein's *Acarus Collocaliae* in der Brusthöhle der Salanganen ist bestimmt eine ganz andere Art. Auch was Gerlach in den Luftsäcken von Hühnern beschreibt, ist von vorliegender Art eben so verschieden, wie die *Hypodectes*-Arten Filippi's im Archivio von Genua.

Miescher's in den Baseler Verhandlungen beschriebene Milben in den Luftwegen einiger Vögel glaube ich ebenfalls, obwohl ich die Arbeit selbst nicht vergleichen kann, doch ausschliessen zu dürfen, da ihre Lebensweise sie der Bernstein'schen Milbe nähert. Es scheinen sich in dieser Beziehung hier zwei Gruppen gegenüber zu stehen, von denen die eine theils aussen, theils in den Luftwegen der Thiere herumwandernd lebt, die andere eingesackt in dicht gedrängten Haufen an bestimmten Stellen bedeckt verbleibt. Ich bedaure sehr, dass ich den Vogel nicht gesehen, es hätte sich vielleicht ermitteln lassen, ob das Säckchen, in dem der ganze Haufe steckt, wirklich durch ein nadelstichgrosses Löchelchen nach aussen communicire. Auch der Nahrungszufluss für die grosse Anzahl dieser Thierchen wäre noch zu ermitteln, die so eng zusammengepackt, kaum bemerkenswerth, nur wenige Fasern zwischen sich haben, so dass die ganze Masse nur allein aus ihnen besteht, von welcher ein hirsekorngrosses Stückchen 50—60 Individuen enthält.

Die Thiere scheinen nur in übermässiger Anzahl den Woonthieren gefährlich zu werden, sonst aber keinen sehr krankmachenden Einfluss zu haben, wie auch die rasche Erholung dieses Kernbeissers sogleich nach der Entfernung der Schmarotzer bezeugt. Es ist wohl der erste Fall einer Extirpation dieser Thiere an einem lebenden Bewohner, und es wäre interessant zu erfahren, ob die gänzliche Herstellung dadurch gelang.

Ich will nunmehr das Thierchen beschreiben.

Einfach blassgelb ohne irgend eine Zeichnung, länglich, abgerundet-viereckig; Schnauze robust, tief eingeschnitten. Erstes Fusspaar kurz, stämmig, aus breiter Basis kegelförmig, steht nahe an dem breiten Rüssel, das zweite etwas schwächere Fusspaar steht nicht weit entfernt am ersten Drittel der Körperlänge. Beide tragen einzeln feine Haare. Die hinteren zwei Fusspaare sind an's Ende der ziemlich geraden Seitenflanken des Thieres gerückt, nahe nebeneinander und bei den strotzend angefüllten Thieren so weit an die Seite hinausgestellt, dass die Hüften beider Paare fast um die ganze Breite des Leibes von einander entfernt sind. Sie sind nur  $\frac{1}{3}$  so lang als die Vorderfüsse, abgestutzt, und trägt jedes zwei lange starke Borsten, von denen besonders eine sehr dick ist. Der Hinterrand des Leibes ist sehr flach gerundet, bei einigen etwas eingebuchtet, und trägt zwei weit entfernte feine doch sehr lange Haare. Auch an der Körperseite stehen einzelne Haare. Länge 0,23", Breite 0,16".

### *Anobium pini* Sturm.

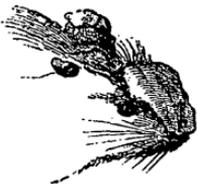
Die Larve dieses Käfers lebt zu zwei bis drei in den Knospen von *Pinus sylvestris* L., die sich schon im Sommer für das künftige Jahr bilden und in welche der Käfer, wenn sie noch ganz jung und zart sind, seine Brut ablegt. Sie sind theilweise schon im Herbst erwachsen und ver-

wandeln sich Mitte April zum vollkommenen Insekt, wo manchmal zu gleicher Zeit noch Larven sich vorfinden. Die schwach gekrümmten weisslichen Larven mit bräunlichem Kopfe gleichen ganz denen der übrigen Arten von *Anobium*, wie sie Ratzeburg und Rouzet beschreiben und abbilden. Der Käfer ist, wie es scheint, bisher nirgends besonders häufig aufgetreten, während er durch die Lebensweise seiner Larve bei stärkerer Vermehrung gewiss beträchtlichen Schaden verursachen müsste. Die Knospe wird von den Larven ausgefressen und die trockenen Hüllschuppen bleiben dachig gewölbt darüber stehen, ohne dass irgend eine Veränderung daselbst ersichtlich ist, wodurch ihre Anwesenheit auffällig würde. Ich habe sie nie tiefer als 3–5mm. in das Herz des Zweiges eindringen sehen. Wie bei allen ähnlichen Holzfressern findet sich eine grosse Menge Mulm in der Höhlung, die die Larven bewohnen.

### Epidermalwucherung am Ohr und Kopf einer Hausmaus.



Vor einem Monat erhielt ich eine Hausmaus, *Mus musculus* mit einer Missbildung am Kopfe, wie sie nebenstehende Figur darstellt. Das linke Ohr war von einer krankhaften epidermalen Wucherung ergriffen, die den ganzen Kopf überdeckte und die Ohrmuschel und nächste Umgebung derart deformirte, dass dieselbe einen knolligen Klumpen einer trockenen weisslichen, korkigen Kruste bildete, die eine krümelige Oberfläche zeigte, deren Theile jedoch fest an einander hingen. Bei Berührung, die das ganze bewegte, äusserte das Thierchen Schmerz, beim Kneipen der Substanz selbst mit der Pincette ergab sich aber volle Unempfindlichkeit. Ich hielt das Thierchen lebendig. Nach vierzehn Tagen fand ich den Aufsatz abgestossen im Käfige und es zeigte sich, dass derselbe nur ausschliesslich der Ohrmuschel angehört hatte, da diese bis an die Wurzel fehlte, die ganze Umgebung des nun offen liegenden Gehörganges aber, zwar schwach behaart, doch unverletzt war. Die Maus schien nun von dem Uebel befreit, allein schon nach zwei Tagen zeigte sich an der Nasenspitze und am obern Rande der rechten Ohrmuschel der Beginn einer ähnlichen solchen Wucherung, von denen die erstere schon nach acht Tagen zu einer Grösse gediehen waren, wie die nebenstehende Figur zeigt, jene aber an der Ohrmuschel einschrumpfte und verschwand. Gegenwärtig nach Verlauf weiterer zwölf Tage ist diese Wucherung, wie an dem lebenden Thier hier zu sehen, schon grösser als der Kopf, hat das rechte Auge erreicht und geht weit über das linke hinaus, dessen Sehkraft zu leiden scheint. Von den abgeworfenen Stücken nahm ich eine



kleine Partie unter's Mikroskop. Bei der Befeuchtung mit Wasser löste sich diese rasch in einzelne Fäden und Kügelchen auf, ganz dem Mycelium und Sporen von *Favus* ähnlich, dem es wohl nahe verwandt sein dürfte.

Da ich das Thier noch lebend weiter fort beobachte, so bleibt auch die fernere Ermittlung dieses Pilzes für später vorbehalten.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Früher: Verh. des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"](#)

Jahr/Year: 1864

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Frauenfeld Georg Ritter von

Artikel/Article: [Zoologische Miscellen. II. 379-388](#)